

Und daß auch größer war die Zahl der Jünger, die der Herr bei diesem Hochzeitsfeste um sich hatte: und somit Johannes, der Aufzeichner dieser That, wegen seiner Umständlichkeit, auch dabei war, und daß die vielfache Zahl — seiner Jünger — doch mehr als einfache Zwei in sich fasset.

Verpflichtungsgründe zum göttlichen Offizium.

Von Johann Georg Wintersteller.

(Fortsetzung.)

c. Von dem Gesange und der Abbetung der göttlichen Offizien in der griechischen Kirche, in den fünf ersten Jahrhunderten.

Ich beginne mit der orientalischen Kirche, von der sich die Psalmodie auch auf den Occident verpflanzte.

Daß schon vom Ursprunge der Kirche dieselben Offizien, dieselben kanonischen Stunden waren, bezeugen die apostolischen Konstitutionen; *) denn diese

*) C. 8. c. 14. — Apostolische Konstitutionen heißt eine Sammlung von Kirchengesetzen in 8 Büchern, die fälschlich dem römischen Papste Clemens I. zugeschrieben worden ist, und durch ihren Inhalt den spätern Ursprung verräth. Sie werden zuerst von Epiphanius im 4. Jahrhunderte als

schreiben den Gläubigern folgendes Gebet vor: „Ihr solltet Gebete verrichten Morgens, um die dritte (Terz), sechste (Sext), neunte (Non) Stunde, am Abende und beim Hahnengeschrei. Des Morgens, damit man dem Vater der Lichter wegen dem Anbruche des Tages Dank sage; zur 3ten Stunde, weil in jener Stunde die Sonne der Gerechtigkeit Christus dem Tode geweiht, zum Tode verurtheilt worden ist; zur sechsten, weil Er in derselben um Mittag an's Kreuz geheset, und zur Verherrlichung von der Erde ist erhöht worden; zur neunten, weil da der Urheber des unsterblichen Lebens aus dem sterblichen Leben schied; am Abende, damit Dem gedanket werde, Der in jener Zeit beerdiget, der Stifter wahrer Ruhe uns geworden ist; beim Hahnengeschrei, weil durch die Auferstehung Christi das wiederbelebte, unsterbliche Licht die Kinder des Lichtes zur Arbeit und zum Werke des ewigen Heiles rufet.“ Zu diesen Stunden versammelten sich die Gläubigen in den Kirchen, oder wenn dieß ob der Ungläubigen nicht leicht thunlich war, so hieß sie der Bischof in einem Hause zusammenkommen; und wenn sie weder in der Kirche, noch in einem Hause sich versammeln konnten, so oblagen sie, ein jeder einzeln für sich, oder zwei oder drei mitfsammen,

eine echte Arbeit der Apostel angeführet, obwohl auch dieser Kirchenvater den Zweifel vieler an ihrer Echtheit nicht verschweigt. Die wahrscheinlichste Meinung ist, daß sie in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts im Oriente entstanden sind. Vgl. Drey Untersuchungen über die Konstitutionen und Kanones der Apostel. Tüb. 1832. Jedenfalls also geben diese apostolischen Konstitutionen Zeugniß von dem hohen Alter der kanonischen Stunden, ja wie diese bis in das apostolische Zeitalter hinauf reichen.

dieser Andachtsübung. „Denn wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, sagt der Herr, bin Ich mitten unter ihnen.“ (Matth. 18, 20.)

Eusebius, Bischof von Cäsarea, der zur Begründung seiner Meinung über die Essener Vieles über ihre Sitten mit größtem Fleiße sammelte, was den Gebräuchen der Christen sehr ähnlich war, erwähnt vorzüglich auch ihrer Psalmodie, die mit jener der orientalischen Christen verwandt und übereinstimmend war. „Wenn einer, sagt er, mit modulirter Stimme und auf geziemende Weise den Psalm zu singen angefangen hat, so hören die übrigen stillschweigend zu, und singen nur die letzten Theile der Hymnen.“ Sokrates erzählte im 6. Buche und 8. Hauptstücke, daß dem h. Ignatius, dem dritten Bischöfe von Antiochia nach Petrus, Engel erschienen seien und in Wechschören das Lob der anbetungswürdigen Dreieinigkeit gesungen haben, und diesen Gebrauch im Psalmengesange habe dann die Kirche von Antiochia angenommen und beibehalten, und die übrigen Kirchen hätten sie hierin nachgeahmt; allein diese Erzählung Sokrates hält, wie weiter unten gezeigt wird, eine strengere Kritik nicht aus, und daher stimmen die Meisten der Meinung des h. Augustin bei, der den Anfang dieses Gesetzes und die Art und Weise des Psalmengesanges von den Aposteln und Christus Selbst herleitet, und sich dazu des Zeugnisses der h. Schrift bedienet. „Maxime illud, ait, quod de scripturis defendi potest, sicut de Hymnis et Psalmis canendis, cum et Ipsius Domini et Apostolorum habeamus documenta, et exempla et praecepta (Epist. 119. c. 18). Da also Christus mit den Aposteln Psalmen und Hymnen sang (Mr. 14, 26 f. f.), und Paulus in seinen Briefen, wie Kol. 3, 16 u. Ephes.

5, 19 u. 20, des geistlichen Psalmengesanges häufig erwähnt und ihn empfiehlt; so ist es wahrscheinlicher, daß dieß die Ursache des Ursprunges der kirchlichen Psalmodie gewesen ist, und zwar zuerst in der Kirche von Palästina, welche ihre Gesangsweisen dem Tempel Salomos entnahm, und dann in allen orientalischen Kirchen.

Es ist also bekannt, daß man Anfangs nach der Sitte des Tempels von Jerusalem die Psalmen in der Kirche zu singen pflegte. In dem Salomonischen Tempel aber sang Niemand außer den Kantoren, die David hiefür eingesetzt hatte, oder ihren Nachfolgern. Daher war auch in der christlichen Kirche Anfangs nur ein Einziger, der sang, die übrigen Kleriker aber sangen mit den Laien nur im Geiste, im Herzen, bis endlich später aus sehr wichtigen, weiter unten angeführten Ursachen Klerus und Volk veranlaßt wurden, mitsammen zu singen, und zwar in Wechselschören.

Das Konzil von Laodicea ¹⁾ verbietet, daß ein

¹⁾ Die Zeit der Abhaltung des Konzils von Laodicea in Phrygia Pacatiana ist ungewiß. Einige, wie Vinius, Sylvius, Koriolanus, setzen es vor das erste nicänische Konzil vom Jahre 325, beiläufig um das Jahr 321, was das wahrscheinlichste sein dürfte, wie auch Schram glaubt (in *Summa Conciliorum Part 1. p. 273 et 274*), weil in dem Katalog der kanonischen Bücher der heiligen Schrift, den dieses Konzil verfaßte, das Buch Judith noch nicht vorkommt, welches die Väter desselben gewiß nicht ausgelassen hätten, wenn es nach dem nicänischen wäre gehalten worden, weil dieses, ein ökumenisches Konzil, jenes Buch als ein kanonisches angenommen hat. (Der laodicänische Katalog der kanonischen Bücher ist der erste, den eine Synode genehmigte, denn der vom Konzil von Nicäa soll verfaßt worden sein, ist apokryph, und findet sich in den Akten desselben nicht. Die-

anderer in der Kirche sänge, als die gesetzlich angestellten Sänger (*καθολικοὶ ψαλταὶ*) ¹⁾ Also damals sang das Volk noch nicht, ja nicht einmal die übrigen Kleriker,

ser Katalog (von Laodicea) enthält alle Bücher des alten Testaments, die das Konzil von Trient anführt (Sess. 4. *Decretum de Canonicis Scripturis*), mit Ausnahme der Bücher: Tobias, Judith, Ecclesiasticus, der Weisheit und der Machabäer. Von den Büchern des neuen Testaments fehlt nur die Apokalypsis des heiligen Apostels Johannes. Dionysius der Kleine (Abt von Rom, der in seinem Osterzyklus gegen das Jahr 541 zuerst die christliche Zeitrechnung einführte), hat in seiner Uebersetzung diesen Katalog nicht angeführt, vielleicht darum, damit sein Codex von dem römischen Kataloge, den Innocenz I. (gew. 401, gest. 416) herausgab, nicht abweiche und er daher den Römern nicht missfalle. Andere dagegen, wie Petrus de Marca, Tillemontius, Pagius, Carranza, setzen es nach dem nicänischen Konzil und zwar erst nach dem Jahre 360 oder 370, wiewohl sie in dem Jahre nicht übereinstimmen, weil in dem siebenten Kanon, nach der Uebersetzung Dionysius des Kleinen, der Photinianer Erwähnung geschieht, die erst nach dem Konzil von Nicäa auftraten. Pagius glaubt, es auf das Jahr 363 setzen zu müssen, weil Philostorgius (l. 8. c. 3.) es unter der Regierung des Kaisers Jovinianus (363—364) und somit unter den letzten Jahren des Papstes Liberius setzt und Theodosius, Bischof von Lydina und nicht Nunechius, Bischof von Laodicea, der vorzüglichste Urheber desselben war. Die Ursache der Feier dieses Konzils war die Wiederherstellung der verfallenen Kirchendisziplin, zu deren Verbesserung die aus verschiedenen Provinzen Asiens versammelten zwei und zwanzig Bischöfe 59 Canones verfaßten, welche Herветius, Dionysius der Kleine und Isidor Merkator erläuterten. Dieses Provinzialkonzil wurde auf dem sechsten ökumenischen Konzil, das Trullanische genannt, unter dem Kaiser Konstantin IV. Pogonatus und dem heiligen Papste Agatho im Jahre 680 gehalten, bestätigt.

¹⁾ Cap. 15.

wiewohl sie alle in der Kirche anwesend waren. Eben diese Synode setzte fest, daß am Sabbath mit den andern h. Büchern das Evangelium gelesen werde, ¹⁾ weil dieser Tag in den Kirchen des Morgenlandes ein Festtag war, wie der Sonntag. Sie ordnete ferner an, daß die Absingung der Psalmen nicht ununterbrochen fortlaufen, sondern nach den einzelnen Psalmen eine Lesung stattfinden sollte, damit diese Abwechslung die Aufmerksamkeit schärfe und die Ermüdung des Geistes ferne halte, welche die Einförmigkeit des Gebetes leicht erzeugen könnte. ²⁾ Und auch heut zu Tage noch ist der Psalmengesang nicht perpetuirlich, sondern durch die Lesung der Schrift unterbrochen. Endlich setzte diese Synode fest, daß keine andern Psalmen gesungen und keine andern Bücher in der Kirche gelesen werden sollten, als die des alten und neuen Testaments, ³⁾ um ähnlichen Unfügen, wie Paulus von Samosata in seiner dunkelhaften Verkehrtheit einführen wollte, vorzubeugen, der die Davidischen Psalmen in der Kirche zu singen verbot und dafür Psalmen und Loblieder zu seiner eigenen Ehre einführte und absingen ließ. Es waren also damals noch keine Hymnen, keine Leben und Thaten der Heiligen, keine Homilien der heiligen Väter in dem göttlichen Offizium.

Cassianus ⁴⁾ erzählt, daß zwischen den Mön-

¹⁾ Cap. 16.

²⁾ Cap. 17.

³⁾ Cap. 59.

⁴⁾ Johann Cassianus, Priester und Abt des berühmten Klosters von St. Viktor zu Marseille, ward in Kleinscythien, welches damals zu Thracien gehörte, geboren. Von Jugend auf gewöhnte er sich an die Uebungen des ascetischen Lebens im Kloster zu Bethlehem. Der hohe Ruf der Heiligkeit, in

chen von Thebais und Aegypten über die Anzahl der Psalmen, welche jeder kanonischen Stunde zuzueignen wären, ein Streit entstanden ist. Da erschien ihnen „ein Engel, der vom Himmel herabstieg, mit ihrem Kleide angethan. Dieser sang zu jener Zeit, wo die göttlichen Offizien anzufangen hatten, 11 Psalmen und am Ende eines jeden derselben setzte er jenes kurze, himmlisch begeisternde Flammengebete hinzu, das wir Kollekte nennen; diesen fügte er noch den Gesang des 12. Psalmes hinzu und als er diesen vollendet und das Alleluja hinzugesungen hatte, erhob er sich wieder im Fluge zum Himmel.“ „Hieraus bildete sich,“ wie Cassian bemerkt, „die Gewohnheit, sowohl bei der Nocturn als der Vesper 12 Psalmen zu singen.“ Zu Gunsten derjenigen aber, denen die h. Schrift vorzüglich am Herzen lag, wurden sodann zwei Lektionen hinzugefüget, eine aus dem alten und die an-

welchem damals die Einsiedler der ägyptischen Wüsten allweit standen, zog ihn auch dahin um das Jahr 390 und er ließ sich hiebei von einem gewissen German begleiten. Nachdem sie, gerührt durch die herrlichen Tugendbeispiele, die sie mit ihren eigenen Augen hier sahen, in der Wüste Scete und in der Thebais mehrere Jahre zugebracht hatten; begaben sie sich im Jahre 403 nach Konstantinopel, wo sie dem Unterrichte des h. Chrysostomus bewohnten. Cassian wurde hier zum Diakon geweiht und an einer Kirche dieser Stadt als Hilfsgeistlicher angestellt. Nach der Verbannung des h. Chrysostomus gingen beide nach Rom, von der Geistlichkeit Konstantinopels mit Briefen versehen, in denen diese ihren Oberhirten vertheidigte. Im Abendlande zum Priester geweiht, zog Cassian nach Marseille, wo er zwei Klöster, das eine für Männer, das andere für Frauen, stiftete. Alda verfasste er seine Geistesübungen und andere Schriften. Er starb im Ruhe der Heiligkeit kurz nach dem Jahre 433.

bern aus dem neuen Testamente; aber beide waren frei und nach Willkür zu nehmen (*pro voluntate recitanda utraque*). Am Sabbathe jedoch wurden beide aus dem neuen Testamente genommen, die eine aus den Briefen Pauli oder der Apostelgeschichte, die andere aus den Evangelien, was auch heut' zu Tage noch von Ostern bis Pfingsten beobachtet wird, weil die Tage, die dazwischen fallen, für Festtage gehalten wurden. — Cassianus, dessen Eifer und Umsicht in der Beobachtung der Sitten der Mönche Aegyptens und des Orients nichts entging, erzählt ferner, es habe unter denselben die Gewohnheit geherrscht, daß einer unter ihnen die Psalmen sang, die Uebrigen aber stillschweigend und aufmerksamst dieselben beteten. ¹⁾ Da aber die Kirche wenigstens um drei Jahrhunderte älter ist, als das Mönchthum; so ist klar, daß die Mönche diese Einrichtung von der Kirche entlehnet haben, in der, während einer sang, die übrigen Kleriker mit dem Volke stille beteten; bis dann alle zusammen die feierliche Doxologie: Gloria Patri etc. sangen. In den Klöstern aber betete der Vorstand am Ende der einzelnen Psalmen die Kollekte.

d. Ob auch jeder Einzelne verpflichtet war, das göttliche Offizium in Sonderheit *privatim* zu beten?

Epiphanius ²⁾, der umsichtig das Gebet von der Psalmodie unterscheidet, lehret, in der Kirche pflege

¹⁾ Cassian, de cant. noctur. orat. l. 2. c. 5. 6.

²⁾ Der heilige Epiphanius Erzbischof von Salamina in Cypern, Kirchenlehrer, wurde gegen das Jahr 310 in dem Bezirke von Eleutheropolis in Palästina geboren. Man hat allen Grund zu glauben, daß er von seinen Aeltern eine

man die Offizien der Früh- und Abendpsalmodie zu feiern; aber die Mönche verlegen sich ganz auf die Psalmodie, das Gebet, die Lesung und Auswendiglernung der h. Schrift. ¹⁾ Klemens von Alexandrien ²⁾ hatte schon früher gesagt, daß die Meisten sich bestimmte Zeiten und Stunden zum Gebete, wie die dritte (Terz), die sechste (Sext), die neunte (Non) gesetzt haben; ein echter Geistesmann aber, der in Wahrheit ein beschauliches Leben führe, bete ohne Unterlaß und lasse dem Male die Lesung der h. Schrift vorausgehen. ³⁾ Basilius ⁴⁾ redete so häufig von dem Lobe der Psalmodie, daß man nicht leicht Etwas hinzu-

christliche Erziehung empfing. Von früher Jugend an verlegte er sich auf die Schriftforschung; und um in den Sinn der h. Bücher desto tiefer einzudringen, erlernte er die hebräische, ägyptische, syrische, griechische und lateinische Sprache. Aus frommen Antriebe besuchte er häufig die gottseligen Einsiedler, um sich in den Unterhaltungen mit ihnen zu erbauen; er lebte längere Zeit einsam in den Wüsten Aegyptens. Um das Jahr 333 kam er wieder nach Palästina zurück und erbaute ein Kloster in der Nähe seines Geburtsortes und war in seinem Kloster das Orakel von Palästina und allen umliegenden Ländern. Obgleich in den Wegen der Vollkommenheit sehr bewandert, nahm er doch den h. Hilarion, der seit 22 Jahren in der Wüste verborgen lebte, zu seinem Lehrer und stand vom Jahre 333 bis zum Jahre 356 unter dessen Leitung. Im Jahre 367 wurde er zum Bischofe von Konstantia, oder Salamina in Cypern gewählt; er starb im Jahre 403 auf der Rückreise von Konstantinopel nach 36jähriger bischöflicher Amtsführung.

¹⁾ Exposit. fid. Cath. c. 23.

²⁾ Titus Flavius Klemens, den einige Schriftsteller als einen gebornen Athenienser angeben, begann seine wissenschaftliche Bildung in Griechenland, setzte sie in Italien, Kleinasien, Assyrien und Palästina fort und vollendete sie in Aegypten. Er hatte unter Andern 5 berühmte Lehrer, einen

setzen kann. Er versichert, daß selbst das Volk sich an dem Psalmengesange so sehr ergöße, daß die Laien zu Hause und auf der Gasse Psalmen sängen. ¹⁾ Anderswo handelt er von den sieben Stunden, welche in den Klöstern dem Psalmengesange geweiht wurden: von der Mitternacht, der Frühe, Terz, Sext, Non und Vesper und bemerkt, daß das Mittagsgebet in zwei Theile getheilet werde, wovon ein Theil dem Mittagsmahle vorausgehe, der andere demselben nachfolge, so daß hieraus die Zahl von sieben Stunden entstehe. ²⁾ In dem Briefe an den Klerus von Neucäsarea widerlegt er die Vorwürfe, die manche Uebelgesinnte wider ihn erhoben und vertheidiget sich gegen die Anklage, als habe er die ältere Psalmodie verfälschet und beweiset, daß er nur die Fußstapfen der ältesten Klöster Aegyptens, Pa-

in Griechenland, der zur ionischen Schule gehörte, 2 in Kapadocien und 2 im Oriente. Als im Jahre 180 Pantän von dem Bischofe Demetrius nach Indien gesandt wurde, folgte ihm Klemens als Lehrer an der Christenschule in Alexandrien, welches Amt er auch mit dem glücklichsten Erfolge verwaltete. Unter seine vorzüglichsten Schüler zählet man Origenes und den h. Alexander, später Bischof zu Jerusalem und Martyrer. Der h. Klemens verfaßte auch mehrere Schriften, als seine Ermahnung an die Heiden, die Stromata, das Büchlein: „Welcher Reiche kann selig werden?“, den Pädagog. Der h. Hieronymus nennt ihn den gelehrtesten Kirchenschriftsteller. Er starb zu Alexandrien vor dem Ende der Regierung Caracalla's, der 217 gemeuchelt wurde.

³⁾ Strom. I. 7.

⁴⁾ Basilius der Große, Erzbischof von Cäsarea in Kapadocien, geboren um das Jahr 329 in derselben Stadt, gestorben am 1. Jänner 379.

¹⁾ In Psalm. 1.

²⁾ Tom. 2. Sermon. de Institut. Monast. Et in sing. fusius disput. c. 17.

Palästina's und Mesopotamiens verfolge; und wenn er ihre Einrichtungen nicht ganz erreiche, so strebe er ihnen doch nach; denn in allen diesen Klöstern werde die Psalmodie auf das gewissenhafteste beobachtet, die der seinigen ganz gleich sei. Er sagt ferner, daß das Volk vor dem Anbruche des Tages in die Kirchen zusammenströme; dort bete es zuerst auf den Knien liegend, dann stehe es auf zum Psalmengesange; die Psalmen singe man bisweilen mit Wechschören, bisweilen singe nur Einer, alle Uebrigen aber begleiten mit gedämpfter Stimme den Gesang (*succinere*). So werde Psalmodie und Gebet abwechselnd bis auf den Tag fortgesetzt; endlich beim Anbruche des Tages werde wieder der Psalmengesang aufgenommen. Diese Gewohnheit sei üblich in ganz Aegypten, Lybien, Thebais, Palästina, Arabien und Syrien. — Wenn nun nach Basilius die Gläubigen, die Mönche in dem göttlichen Offizium so beharrlich waren; um wie viel mehr werden es die Kleriker gewesen sein, deren bewunderungswürdiges Beispiel jenen zum Vorbildediente.

Gregor von Nazianz, ¹⁾ der eine Lobrede auf Basilius verfaßte, übergeht nicht unter den übrigen Tugenden dessen Beharrlichkeit im Fasten und Gebete, und seine unüberwindliche Munterkeit im Wachen und in der Psalmodie. ²⁾ In der Regel für die Mönche ³⁾ besteht

¹⁾ Der h. Gregor von Nazianz, Erzbischof von Konstantinopel und Kirchenlehrer, wurde ungefähr um das Jahr 330 geboren zu Arianz, einem Dorfe, das in dem Gebiete von Nazianz, einer kleinen Stadt bei Cäsarea in Kappadocien, lag. Er lebte in seinen letzten Lebensjahren in stiller Zurückgezogenheit in Arianz, wo er im Jahre 389 oder 391 starb.

²⁾ Orat. 21.

³⁾ Reg. c. 107.

Vasilius diesen, daß sie die kanonischen Stunden in Sonderheit (*privatim*) beten sollten, wenn sie dieselben nicht im Chore mit den Brüdern hätten absingen und verrichten können.

Hört man Gregor von Nyssa ¹⁾ in dem Leben der heiligen Makrina, seiner Schwester, so herrschte in den Klöstern Gott geweihter Jungfrauen beständiger Eifer im Gebete und beharrliche Absingung der Psalmen, die weder bei Tag noch bei Nacht unterlassen wurde. Auch

¹⁾ Der h. Gregor, Bischof von Nyssa, Bruder des h. Basilius des Großen und der h. Aebtissin Makrina, wurde sorgfältig in den geistlichen und weltlichen Wissenschaften gebildet. Er blieb in der Welt und vereinigte sich durch die Bande der Ehe mit Theoselia, deren Tugenden von dem h. Gregor von Nazianz gepriesen worden. Später entsagte er der Welt und widmete sich dem Dienste der Kirche als Vorleser. Als der h. Basilius 370 auf den bischöflichen Sitz von Cäsarea erhoben worden, rief er seinen Bruder zu sich, um sich dessen bei seinen oberhirtlichen Amtsverrichtungen zu bedienen. Gregor ward aber selbst des bischöflichen Amtes würdig gehalten und im Jahre 372 mit der Leitung der Kirche von Nyssa in Kappadocien beauftragt. Allein man mußte ihn mit Gewalt zur Annahme der h. Weihe zwingen. Seine Anhänglichkeit an den Glauben von Nicäa zog ihm von Seiten der Arianer harte Verfolgungen zu. Der h. Gregor wohnte auch dem Konzil bei, das 381 zu Konstantinopel gehalten wurde. Er gehörte unter die Zahl derjenigen, die man im Morgenlande als den Mittelpunkt der kathol. Kirche ansah, so zwar, daß man mit ihm in Gemeinschaft leben und stehen mußte, wenn man als Mitglied der wahren Kirche angesehen werden wollte. Er starb gegen das Jahr 400 und wie man glaubt, am 10. Jänner. Das 7. allgemeine Konzilium bezugte gegen ihn die tiefste Verehrung. Es gab ihm den Ehrentiteln: „Vater der Väter“ und bediente sich seiner Schriften um die alte Lehre der Kirche zu bestätigen und die Gottlosigkeiten des Nestorius zu verdammen.

kann kein Zweifel obwalten, daß dort die kanonischen Stunden beobachtet wurden; denn er erwähnt unten des Abendoffiziums oder jener Messe, die beim Abendoffizium gefeiert wurde. Er lehret auch, daß man an den Festen der Märtyrer ganze Nächte mit Psalmengesang zubrachte.

Was ist wohl schöner, was erbaulicher, was geeigneter, zur Nachahmung anzueifern, als was Gregor von Nyssa von seiner Reise nach Arabien meldet: „Der Wagen, sagt er, galt uns für Kirche und Kloster, indem wir Alle auf dem ganzen Wege mitammen psallirten und fasteten.“ So hast du hier die kanonischen Stunden, die sie entweder sangen oder wenigstens privatim rezitirten, selbst während sie sich auf der Reise befanden.

Chrysostomus ¹⁾ nicht zufrieden, es zu Stande gebracht zu haben, daß die Kleriker insgesamt den nächtlichen Offizien beiwohnten, ermahnte auch dringend selbst die Laien, die mit weltlichen Dingen beschäftigt waren, daß, wenn zeitliche Geschäfte ihnen den Tag hinwegnehmen, sie wenigstens die Nächte Gott und Seinen h. Lobgesängen opfern sollten. „Auch die Gläubigen aus dem Volke ermahnte er, sagt Palladius sein Biograph, den Vigilien bei der Nacht beizuwohnen; ihre Gemalinnen aber, zu Hause zu bleiben und bei Tag zu beten, weil die Männer bei Tag dem Gottesdienste nicht obliegen könnten. Alles dieses verdroß die Nachlässigeren aus dem Klerus, die gewohnt

¹⁾ Der h. Johannes Chrysostomus, wurde zu Antiochien, der Hauptstadt des Orients, gegen das Jahr 344 geboren; er wurde im Jahre 398 den 26. Februar von Theophilus, dem Patriarchen von Alexandrien, zum Erzbischofe von Konstantinopel geweiht. Sein Tod ereignete sich im Jahre 407, am 14. September, am Tage der Erhöhung des h. Kreuzes. Er war neun Jahre und ungefähr sieben Monate Patriarch von Konstantinopel.

waren, die ganze Nacht zu schlafen.“ ¹⁾ Hieraus siehst du wohl, daß das Gebot: „den Offizien bei Tag und Nacht in der Kirche beizuwohnen, allen Klerikern gegeben und eingeschärft war, da dieser so heilige Bischof Alles anwendete, die ursprüngliche Frömmigkeit der Gläubigen wieder zu erwecken und wollte, daß bei den kanonischen Stunden auch die Laien und zwar die Frauen bei Tage, die Männer aber bei Nacht beständig anwesend sein sollten. Anderswo ²⁾ mahnet er freundlichst die Gläubigen, sie möchten mit dem Gebete die Psalmodie und umgekehrt mit dieser jenes verbinden und sich vorzüglich auf die Lesung der Propheten verlegen. Auch sehet er in einem andern Werke auseinander, warum nach Ostern die Apostelgeschichte gelesen werde, was auch jetzt noch im Brauche ist. ³⁾ In seiner 72. u. 68. Homilie über Matthäus beschreibt er die Lebensweise jener h. Ordensgeistlichen, welche auf den nahe bei Antiochien gelegenen Bergen wohnten. Diese Ordensgeistlichen, sagt er, standen mit dem ersten Hahnenschrei, oder um Mitternacht auf; ihr Vorsteher hatte die Sorge auf sich genommen, sie um diese Stunde zu wecken. Nachdem sie Loblieder und Psalmen, oder die Mette und Laudes gebetet hatten, beschäftigte sich jeder in seiner Zelle mit Lesen der h. Schrift und zuweilen mit Bücherabschreiben. Dann gingen sie alle miteinander in die Kirche, die Terz, Sext, Non und Vesper zu beten, worauf sie sich stillschweigend wieder in ihre Zellen zurückzogen. Nie war ihnen erlaubt, miteinander zu reden, nicht einmal unter dem Vorwande der Erholung; ihre ganze Unterhaltung war mit Gott, mit den Propheten

¹⁾ Pallad. in vita Chrysost.

²⁾ In Psalm. 41.

³⁾ Tom. 5. Serm. 63.

und Aposteln, deren göttliche Schriften sie betrachteten. In seiner 18. Homilie über die Apostelgeschichte dringt er sehr ernstlich darauf, daß jene, welche Reichthümer besitzen, an ihren Willen sich Kirchen oder Dratorien erbauen und dort einen Priester und Diakon anstellen möchten, die an jedem Sonntage das unblutige Opfer darbringen, aber täglich das Lob Gottes singen sollten.

Ich komme nun auf Theodoret. ¹⁾ Zuerst belehret er uns über jene Einrichtung in Antiochia, vermöge welcher der Klerus sich in zwei Chöre theilte, die abwechselnd die Psalmen sangen. Denn da die Arianer Nichts unversucht ließen, die Reinheit des Glaubens in jener Kirche, in der zuerst der Name „Christ“ entstanden ist, zu zerstören; so widerstanden zwei, durch ihre Frömmigkeit ausgezeichnete Laien, Diodorus und Flavianus, dieser

¹⁾ Theodoret wurde zu Alexandrien gegen das Jahr 393 geboren. Seine Aeltern, die ihn schon vor seiner Geburt Gott geweiht hatten, ließen ihn sorgfältig in der griechischen, hebräischen und syrischen Sprache unterrichten. Schon in früher Jugend zog er sich in ein Kloster nahe bei Apamea zurück, nachdem er zuvor seine beträchtlichen Güter unter die Armen vertheilt hatte. Im Jahre 423 riß man ihn mit Gewalt aus dieser stillen Zurückgezogenheit hervor, um ihn auf den bischöflichen Stuhl von Cyrus, einer kleinen öden Gegend von Syria Euphratensis zu erheben. Der neue Bischof arbeitete mit dem segensreichsten Erfolge an der Bekehrung der Marcioniten, der Arianer und der andern Ketzer seiner Diözese, welche 800 Kirchen oder Pfarreien zählte, wie er selbst in seinem 113. Briefe berichtet. Er hatte sich gegen die nestorianische Irrlehre gleich bei deren Entstehung laut erklärt. Er ist allezeit unter die ausgezeichnetsten Kirchenväter gezählt worden und er verdienet es eben so sehr durch seine ausgezeichneten Tugenden, als durch seine umfassenden Kenntnisse, seinen scharfsichtigen Geist und seine vollendete Bildung. Er starb gegen das Jahr 458. Er hat mehrere Schriften hinterlassen, worunter seine Kirchengeschichte in fünf Büchern.

in der Folgezeit Bischof von Antiochia und jener von Tarsus — den Umtrieben jener grundverdorbenen Leute mit aller Kraft und Wachsamkeit; und um das Volk in der Standhaftigkeit und dem wahren Glauben durch ein Werk der Frömmigkeit zu stärken, das zugleich auch die Traurigkeit vertreiben könnte, in die sie der Ungeßüm und die Verfolgungswuth ihrer Gegner versetzte, beredeten sie das Volk, die Psalmen in Wechselfchören zu singen und forderten alle zu Uebungen der Frömmigkeit bei Tag und Nacht sorgfältigst auf. Theodoret füget hinzu, daß sich die aus dieser Anordnung entsprungene Gewohnheit, die Psalmen in Wechselfchören zu singen überall hin, selbst in die entferntesten Gegenden, verbreitet habe. ¹⁾

Sozomenes erzählt, ²⁾ die Arianer haben sich in Konstantinopel, da sie aus allen Kirchen vertrieben waren, des Nachts in den öffentlichen Säulengängen versammelt, dort in Wechselfchören die Psalmen gesungen und nach den Psalmen Gesänge (cantilenas) eingeschaltet, welche die vorzüglichsten Hauptstücke ihrer Härese enthielten. Als Chrysostomus dieses in Erfahrung gebracht hatte, so unterwies er das Volk, die Psalmen in Wechselfchören zu singen, um so dessen Frohsinn und Munterkeit zu erhöhen und zu befördern.

Ich kehre zum Theodoret zurück, welcher anderswo erzählt, daß man die Doxologie Gloria Patri et Filio et Spiritui sancto in der Früh- und Abend-Liturgie, sowie in den drei kanonischen Stunden, το τριημέριον, d. i. Terz, Sext und Non zu singen pflegte und daß da bei der Anstimmung dieser Doxologie Klerus und

¹⁾ Theod. I. 2. c. 24.

²⁾ Soz. I. 8. c. 8.

Volk einstimmig zusammen gesungen haben. Endlich wurde es üblich, daß die Kinder in den Schulen die Psalmen und einige wichtigere Stellen der h. Schrift erlernten. So eröffnete der fromme Protogenes ¹⁾ eine Schule und übte die Knaben nicht bloß im Geschwind-schreiben, sondern lehrte sie auch die Aussprüche der göttlichen Offenbarung. Denn die Hymnen Davids legte er ihnen als Diktando-Uebungen vor und ließ sie jene Sprüche der apostolischen Lehre auswendig lernen, die er ihrer Fassungskraft angemessen fand.“ ²⁾ — So wurden denn Alle geübet und erlangten eine gewisse Fertigkeit im Psalmengesange. Daher kam es auch, daß die Gläubigen, als sie von Valens aus den Kirchen vertrieben wurden, an den Bergabhängen sich versammelten und die gewöhnlichsten Hymnen der göttlichen Offizien sangen. ³⁾ So sang auch die

1) Eulogius, Bischof von Odesa und Protogenes, sein treuer Gefährte im priesterlichen Amte, wurden von dem arisanischen Kaiser Valens nach Antinous auf den Gränzen von Oberägypten und der Niederthebais verbannt. Da die Bewohner jenes Landes noch meist dem Heidenthume zugethan waren; so entbrannte bei diesem Anblicke in Protogenes der Eifer, diesen Unglücklichen die Botschaft des Heiles zu verkünden. Er eröffnete daher eine Schule, in welcher er den Kindern Unterricht ertheilte, sie zur christlichen Frömmigkeit anleitete und sie die Psalmen nebst Stellen aus dem neuen Testamente auswendig lernen ließ. Nach dem Tode Valens im Jahre 378 kehrten sie unter dessen Neffen Gratian im folgenden Jahre wieder nach Mesopotamien zurück, wo Protogenes noch 2 oder 3 Jahre unter seinem geistlichen Vater arbeitete, worauf er von Eulogius nach dem Tode Vitus im Jahre 382 oder 383 zum Bischofe von Carrä, einer Stadt derselben Provinz, geweiht wurde.

2) Epist. 14. Hist. I. 2. n. 24.

3) Hist. Rel. c. 2.

h. Publia, Aebtissin der Basilianerinnen, mit ihren Jungfrauen die Psalmen Davids; und da sie, während Julian der Abtrünnige vorüberging, die Worte des 113. Psalmes sangen: „Die Götzen der Heiden sind Silber und Gold, Werke von Menschenhänden . . . Es werden ihnen gleich, die sie machen und Alle, die auf sie vertrauen,“ wurde sie auf des Kaisers Befehl mit Fäusten in's Angesicht geschlagen. Nach demselben Theodoret hat der unter den Einsiedlern so berühmte Julian seinen Mönchen vorgeschrieben, daß sie nach der Nocturn, die von allen zusammen zu singen sei, zu zwei und zwei sich theilen und den ganzen Tag im Gebete so zubringen sollten, daß, während der eine knieend Gott anbede, der andere stehend 15 Psalmen singe und abwechselnd dieser anbede, während der andere psallire; und dieß sollten sie den ganzen Tag hindurch thun; am Abende aber sollten sie wieder zusammen kommen und nach einiger Ruhe die Vesper beten.¹⁾ Die Psalmen wurden also privat und abgesondert gesungen und abgebetet. Dieß erhellet überdieß aus dem h. Vitus. Als dieser nämlich Marcion besuchte, führten sie zuerst einige Gespräche über die Liebe zu Gott (*de pietate*); sodann beteten beide die Non *κοινή τὴν τῆς ἐννάτης ἐπετέλουν λειτουργίας*, und dann genossen sie Speise.²⁾ Anderwärts sagt Theodoret, daß das Früh- und Spätamts in der Kirche öffentlich gesungen werde, nicht aber die Terz, Sext und Non und er setzet daher als zuverlässlich voraus, diese Stunden seien privatim gebetet

¹⁾ Hist. Rel. c. 2.

²⁾ Ibid. c. 3.

worden. ¹⁾ Ferners erzählt derselbe h. Kirchenvater von Publius, ²⁾ daß er von der Psalmodie nur aufhörte, um dem innerlichen Gebete obzuliegen oder die h. Schrift zu lesen. Er errichtete und gründete zwei Klöster, ein griechisches und ein syrisches, die eine gemeinschaftliche Kirche hatten. In dieser kamen sie des Morgens und Abends zusammen und sangen im getheilten Chore, die einen griechisch, die andern syrisch, das Lob Gottes.

Wenn wir nun das bisher Gesagte in Kürze zusammenfassen, so ergeben sich hieraus folgende Folgerungen. — Im Anfange der Kirche galt zuerst Gewohnheit für Gesetz. In dieser Zeit geschah auf Antrieb des innerlichen Gesetzes der Liebe weit mehr, als nur immer ein Gesetz hätte bewirken können. Es war sogleich Anfangs Gewohnheit der Kirche, daß die kanonischen Stunden: Matutin, Terz, Sert, Non und Vesper öffentlich recitiret oder gesungen wurden, denen die Laien und um so viel mehr die Kleriker beizuwohnen hatten. Die Frömmigkeit der Laien erschlaffte in der Folgezeit etwas, aber die Kleriker ließen von ihrem früheren Eifer nicht nach. Dann aber entstanden die Mönche, die vermöge ihres Feuereifers in dem Dienste Gottes nicht bloß die Kleriker nachahmten, sondern sogar in Vielem übertrafen und Vieles aus dem Ihrigen hinzufügten. Würden sich auch die Kleriker nicht durch die herrschende Gewohnheit zur Recitation des göttlichen Offiziums verbunden gehalten haben; so würden sie doch durch das Beispiel der Mönche hiezu bewogen worden sein, da Niemand läng-

¹⁾ Epist. 145.

²⁾ Hist. Rel. c. 5.

nen kann, daß die Kleriker von den Sitten der Mönche Vieles entlehnt haben, was sie nachahmten. Aber keineswegs leiteten die Kleriker das Gesetz: „das kanonische Offizium zu beten“ von dem Beispiele der Mönche her, das sie dann genehmigten, bestätigten und als unwiderrufliche Verordnung; denn die Kleriker sind ja viel älter, als die Mönche und jene haben diesen bei ihrer Entstehung den Weg gezeigt und das Gesetz oder die Gewohnheit vorgezeichnet. Sowohl die Canones der Kleriker als die Regeln der Mönche haben gewiß dieß mit einander gemein, daß sie jenen Gebrauch, vermöge dem die kanonischen Stunden entweder gebetet oder gesungen wurden, nicht sowohl einführen, als den schon eingeführten erläutern und mehr ordnen und verbessern.

Ich wende mich nun von der morgen- zur abend-
ländischen Kirche, um auch hier den Ursprung des göttlichen Offiziums und die uralte Verpflichtung hiezu und somit die Uebereinstimmung beider Kirchen in dieser so hoch wichtigen Disciplinarsache darzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

De praecepto confessionis et communionis tempore Paschatis.

Tempus olim fuisse, cum fideles quotidie Eucharistiam acciperent, ex Apostolorum Actis (2, 42). „Erant autem perseverantes in . . . communicatione fractionis panis,“